

# Verteilung unbegleiteter Flüchtlingskinder von Inseln stockt

**Griechenland.** Mehrere EU-Mitgliedstaaten haben sich zur Aufnahme besonders schutzbedürftiger Minderjähriger aus den griechischen Inseln bereit erklärt, doch die Coronakrise erschwert den Prozess. Österreich will nur vor Ort helfen - und wird dafür von anderen EU-Ländern kritisiert.

VON CHRISTIAN GONSA  
UND ANNA GABRIEL

**Athen/Wien.** Im Dschungel der Flüchtlingscamps sind sie Ausbeutung, Gewalt und Krankheit ohne Schutz ausgeliefert: Fünftausend unbegleitete Kinder leben derzeit in griechischen Lagern. Knapp ein Drittel von ihnen, 1600, sollten auf andere EU-Länder verteilt werden

- so jedenfalls sieht es ein Beschluss mehrerer „williger“ Mitgliedstaaten von Anfang März vor. Dann kam die Coronakrise - und erschwerte das Reisen erheblich. Mitte April schließlich wurden die ersten zwölf unbegleiteten Kinder und Jugendlichen nach Luxemburg ausgelassen, dann 47 nach Deutschland, Ende April dann 16 Kinder nach Großbritannien.

Danach passierte - nichts. Aufhorchen ließ erst Mitte Mai die Ankündigung Portugals, 500 unbegleitete Flüchtlinge aufzunehmen.

Das ist bisher das höchste Angebot, gefolgt von Deutschland und Frankreich, die jeweils 300 bis 400 Kinder aufnehmen wollen. Diese Transfers müssen aber erst in die Praxis umgesetzt werden, ebenso wie jene nach Finnland, Irland, in die Schweiz und andere Staaten.

Österreich will bekanntermaßen keine unbegleiteten Kinder aus griechischen Lagern aufnehmen, sondern lieber „vor Ort“ helfen. 181 Wohn- und Sanitärcontainer wurden bis Mitte Mai in Zügen nach Griechenland transportiert. Sie sollen der Isolierung von Flüchtlingen dienen, die Krankheitssymptome von Covid-19 zeigen, unter Quarantäne stehen oder besonders gefährdeten Gruppen angehören. Österreich übernehme mit der Lieferung EU-weit eine Vorbildfunktion, zeigte sich Innenminister Karl Nehammer überzeugt: Auch Tschechien, Dänemark, Frankreich und die Nieder-

lande hatten zuletzt Container für die Insellager angeboten.

Während die Regierung ein „starkes Zeichen der Solidarität“ gesetzt haben will, sieht man die Sache in Brüssel differenzierter: Die Kritik an der Weigerung von Türkis/Griin, unbegleitete Minderjährige aus den griechischen Camps aufzunehmen, reißt nicht ab. Und auch aus anderen Mitgliedstaaten, etwa Deutschland und Luxemburg, schlägt Wien Unverständnis entgegen.

## Im Normalfall keine Waisen

Die 75 bisher zum Zug gekommenen Minderjährigen sind im Normalfall älter als zwölf Jahre, meist männlich, die größte Gruppe ist aus Afghanistan. Sie kommen aus den völlig überlasteten Flüchtlingslagern auf Lesbos, Samos und Chios. Auf den Inseln leben rund 14.000 Kinder; die Unbegleiteten unter ihnen sind besonders ge-

fährdet. Per Definition sind sie weder von Eltern noch anderen Erziehungsberechtigten betreut, obwohl im Normalfall keine Waisen. Ihr Schutz ist vor allem auch eine Platzfrage: In Moria etwa gibt es viel zu kleine Sonderräume für besonders gefährdete Gruppen. Etwa 300 unbegleitete Kinder und Jugendliche in ganz Griechenland werden immer noch auf Polizeistationen gleichsam in Haft gehalten, weil das die einzige Möglichkeit ist, sie von der Straße fernzuhalten.

Die Minderjährigen werden einem komplizierten Auswahlprozess unterworfen, begleitet vom UN-Flüchtlingshochkommissariat und der Internationalen Organisation für Migration. Man versucht, die Wünsche der Kinder zu berücksichtigen, aber auch sicherzustellen, dass internationale Schlepperetze die Aktion nicht ausnutzen.

Mehrere Flüchtlingslager auf dem Festland mussten in den letz-

ten Monaten in Quarantäne, weil es positive Coronatests gab. In den großen Lagern auf den Inseln konnte das bisher verhindert werden, unter anderem deshalb, weil neu ankommende Bootflüchtlinge gesondert einquartiert und unter Quarantäne gestellt werden - unter ihnen gab es bisher zwei positive Tests auf Covid-19. Mehr Probleme als mit den Flüchtlingslagern hat der Staat in Roma-Siedlungen, wo Quarantänemaßnahmen nicht leicht durchsetzbar sind, wie etwa in der Siedlung Nea Smyrni bei Larissa in Thessalien.

Auch die jungen, unbegleiteten Flüchtlinge werden vor der Reise einem Coronatest unterzogen, im Zielland folgt dann noch eine zweiwöchige Quarantäne. Allerdings ist Griechenland ohnehin covid-sicherer als die meisten der Aufnahmeländer: Athen hat die Coronakrise bisher großartig gemeistert.